

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 104

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GIVE THE FASCIST MAN A GUNSHOT»

Chumbawamba in der Grabenhalle

«Chumbawamba – schön und gut, wäre aber sinnvoller gewesen, wenn man den Bericht vor ca. 15 Jahren veröffentlicht hätte, als ein Kollege die Band in der Grabenhalle veranstaltet hat. Dany Rhyser schreibt den Text – komm schon, das kann ich nicht ernst nehmen!» lässt uns ein Freund aus New York wissen. Warum man Chumbawamba immer noch hören muss.



von Daniel Ryser

Es war auf einer Tessinreise so um 1995, als ich den ersten Chumbawamba-Song hörte. Das Kollektiv hatte da schon die ersten 13 Jahre hinter sich und auch schon die ersten Hits, so zum Beispiel «Enough is enough», eben jener Song, der da auf der Terasse eines kleinen Steinhauses irgendwo im Maggiatal aus den Boxen hämmerte. Die Sonne schien, der Himmel war blau und gegenüber konnte man die Wälder beobachten, wie sie lichterloh in Flammen standen. Die Zigaretten rauchten sich von selbst und Chumbawamba spielte «Enough is enough, give the fascist man a gunshot».

Begonnen hatte die Geschichte von Chumbawamba 1982 in einem besetzten Haus in Leeds, England. Gegründet vom ehemaligen «Men-in-Suitcase»-Sänger Dunstan Bruce sowie Alice Nutter und Lou Watts. Ihr erstes Album «Pictures of Starving Children Sell Records» erschien 1986 auf dem eigenen Label «Agit-Prop». 1993 liessen Chumbawamba ihr Label sterben und wechselten zu «One Little Indian», dem Label von Derek Birkett, früherer Bassist der Punkband «Flux of Pink Indians».

VON TICKING TIMEBOMBS ZU POPSTARS

Chumbawamba 1995 kennenzulernen, ist spät. Doch noch nicht zu spät. Immerhin blieben noch zwei Jahre, den Sound der Band wirklich in sich aufzusaugen, bevor sich 1997 etwas Wesentliches änderte: Die Revolution frass auch dieses Kind und die Musikindustrie frisst sowieso alles, womit sich Geld machen lässt, und so landeten die Anarchisten 1997 selbst im Schlund der grossen, so lange bekämpften Industrie: beim Major-Label EMI. Und da mussten selbst Chumbawamba Kompromisse eingehen, und so wurde das Album «Tubthumper» zum grossen Hit. Der Song «Tubthumping» landete in den USA und England ganz oben in der Hitparade.

Da reicht es, die Band erst seit 1995 zu kennen, um den Parolen kritischer gegenü-

berzustehen. «I'm a ticking timebomb», sangen Chumbawamba 1993. Für viele wirkt das heute nur noch aufgesetzt. Es herrscht dasselbe Dilemma vor wie beim Hamburger Reagge-Produzenten Jan Delay: Einerseits singt dieser Songs wie «Ich möchte nicht, dass Ihr meine Lieder singt», und trotzdem ist er bereits so mit der Maschinerie verstrickt, dass Clips, Interviews und Billboard-Platzierungen unumgänglich sind. Chumbawamba geht es genauso. Und als 1998 das Band-Mitglied Danbert Nobacon «aus Protest gegen die Sozialpolitik der Labour-Regierung» den stellvertretenden britischen Premierminister John Prescott mit einem Kübel Eiswasser überschüttete, nahmen das viele eher als Publicity statt Protest wahr.

Aus «Ticking Timebombs» sind Popstars geworden, die jetzt mit «The Readymades» ihr elftes Album vorlegen. Ihr Parolen sind jedoch nicht zahmer geworden.

Auch heute noch nennen sich Chumbawamba Hausbesetzer. Noch immer teilen sich alle Mitreisenden die Einnahmen ihrer Auftritte zu gleichen Teilen. Noch immer sind sie eine der interessantesten Livebands, und es ist tatsächlich eine kleine Sensation, diese Band in der Grabenhalle miterleben zu dürfen. Mit «Enough is enough» sang das Kollektiv 1993 gegen Faschisten an. Und Chumbawamba haben noch immer nicht genug davon, die Revolution tanzbar zu machen. Prüfen, unbedingt, am ersten Dezember in der Grabenhalle.

Chumbawamba spielen am 1. Dezember in der Grabenhalle in St.Gallen.

Bild: Chumbawamba sind «readymade»; Foto: pd.

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac pendelt zwischen Wattwil und St.Gallen und manchmal auch Berlin; workt als Bibliothekar und Korrektor.

*«My heart is a pumpmachine
Is a container of frames and dreams
I'm a fire I need air
Everything that's never possible
That's what we share
You can live without that shine you're on my line.»*
Silvia Buonvicini

Knut & Silvy. Die Intimität und Zärtlichkeit, mit der Silvia Buonvicini und Knut Jensen auf ihrem neuen Werk einen Song wie «She Left Town» beginnen, ist geradezu symptomatisch für die beiden Wahlbasler mit deutschen (Knut) und italienischen (Silvia) Wurzeln. Und für ihre aktuelle CD «Days Of Dismantled Routines» (RecRec) im Besonderen.

Beck. Wann immer ich an Beck Hansen denke, kommt mir sein Gig am St.Galler Open Air von 1997 in den Sinn. Es gab damals böse Zungen, die ihm vorwarfen, völlig am Publikum vorbeizuspielen. Ich habe nie vorher und nie nachher einen Künstler auf der Sitterbühne gesehen, der seine Kunst so kompromisslos zelebrierte. Ein unvergesslicher Auftritt! Als Beck 1994 seine vermeintliche Slacker-Hymne «Loser» zum Besten gab, sahen nicht wenige in ihm eine Eintagsfliege. Doch wer bei seinem Debütalbum genauer hinhörte, konnte schon damals erkennen, dass hier die Geburtsstunde eines grossen Songwriters schlug. Mit Alben wie «Odelay» und «Mutations» hat Beck sein Ausnahmetalent unterstrichen. Heute braucht er sich und der Welt nichts mehr zu vorzumachen. Beck is Beck – und das ist ganz in seinem Sinne. Denn kaum einer meidet den künstlerischen Status quo mehr als er. Auf die Bemerkung eines Interviewers, dass Brian Wilson nach «Pet

The Coral. Paul Weller liebt sie – und halb England steht schier Kopf: Sechs junge Burschen aus Liverpool schicken sich an, Britanniens Musikszene gehörig durchzuschütteln. Sänger James Skelley ist mit 21 Jahren der Bandälteste. Mit inbrünstiger Vehemenz brüllt und singt er sich durch die elf Songs ihres fulminanten Debütalbums «The Coral» (Sony). Ich hab viel aufgeschnappt und gelesen, bevor ich mir die CD reinzog – und ehrlich gesagt erwartete ich eine (noch) härtere und wildere Musik. The Coral mögen unbändig und verschroben sein, ihre Musik ist aber auch erstaunlich melodioselig und sixtieslastig. Dies keineswegs negativ gemeint. Frühe Beat- und Psychedelik-Einflüsse mischen die Engländer gekonnt mit Ska, Reggae und Punk-Attitüden. Ob solcher Stilvielfalt kann es einem schon mal schwindlig werden, was The Coral natürlich egal ist. Blutjung, wie sie sind, dürfen sie ohne Einschränkung die Sau rauslassen. Dass sie dabei die künstlerische Balance nicht ver-



Ausser im ekstatischen, brillanten Eröffnungstück «Black Milk» geben sich die beiden Musiker hier den eher leisen und zarten Klängen hin. In «Tubling» fast schon klassischen. Dürfte ich in der Schweiz Filme drehen, fiele meine Wahl der Film- musiker ohne zu zögern auf Knut & Silvy. Doch auf diese Idee kamen zum Glück schon andere. Ich sähe sie auch gerne im Expo-Klangturm in Biel am Basteln und Experimentieren. Und ich wiederhole mein Urteil vom Februar 2000 anlässlich ihres letzten Albums «Visit»: «die innovativste Musik, die derzeit aus der CH kommt». «Days» ist nicht zwingend eine Weiterentwicklung zu damals; die CD unterstreicht jedoch aufs Schönste die Vorzüge ihres Musizierens. Zur ätherischen Stimme von Silvia malt Knut dunkelblaue Songgemälde. Nicht immer sind die «Tage der zerlegten Gewohnheiten» frei von kühlen Schauern und oft schwer geniessbar. In ihren lichtesten Momenten aber decken sie einen wohlig ein. Gäbs sowas wie ausgleichende Gerechtigkeit, würden Knut & Silvy neben DJ Bobo, Patent Ochsner und Züri West die CH-Charts stürmen. Aber wie solls diese dort jemals geben, wenn sie nicht mal beim staatlichen Radiosender möglich ist.

Sounds» den Verstand verloren hätte, gab er unlängst zur Antwort: «Möglicherweise. Aber er hat es im Namen der Kunst getan. Die Gefahr ist das wirklich Aufregende am Musikmachen.» Spektakulär kommt Becks neues Album «Sea Change» (Universal) nicht daher; er stürzt sich für einmal auf keine neue Musikrichtung. Doch es braucht schon Mut dazu, derart konsequent ein Moll-Album aufzunehmen. Sich emotionell, intim und von der verletzlichen Seite zu zeigen. Beck in einem Meer von Streichern: Produzent Nigel Godrich, der auch schon Radiohead in himmlische Sphären hob, machts möglich – und das ohne Pathos und Peinlichkeiten. Geschrieben hat die wunderbaren Streichersätze Becks Vater David Campbell. Die Ballade «Round The Bend» ist eine zärtliche Ode an einen Lieblingsmusiker Becks: Nick Drake. Überhaupt schwebt dessen Geist über der ganzen Platte. «Sea Change» ist ein introspektives, stilles Werk geworden, am ehesten noch mit «Mutations» vergleichbar. Ein Konzeptalbum über Schmerz und Verlust, ein Meisterstück der Kopfhängerei, eine Herbstplatte schlechthin. Und es spottet allen übereiligen Rezensenten, da es seinen schönen und wahren Kern erst mit der Zeit öffnen wird.

lieren und auch alte Hasen wie den Ex-Jam-Kopf und graumelierte Popkritiker überzeugen können, spricht sicher nicht gegen sie.

Bild: Knut & Silvy; Foto: pd.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI

- [1] Beck – Sea Change
- [2] Fehlfarben – Monarchie und Alltag (1980)
- [3] Knut & Silvy – Days Of Dismantled Routines
- [4] The Coral – The Coral
- [5] shilf: me – shilf: me